

über Kaliningrad als Schlüsselproblem in der Ostseeregion verwiesen. — Exemplarisch greife ich weitere Beiträge heraus. Nach der Einführung von Hubertus Neuschäffer schildert Mitherausgeber Bernhart Jähmig, einer der besten Kenner der Geschichte des Deutschen Ordens, wie dieser das nördliche Preußenland einst prägte und wie dies noch bis heute nachwirkt, etwa im Stadtbild. Königsberg/Kaliningrad ist noch immer Mittelpunkt des von der Stadt bestimmten Raumes. Ganz knapp gibt Alla N. Federova einen Einblick in die heutigen Bestände des Staatsarchivs des Kaliningrader Gebiets. Friedrich Richter bietet einen sehr quellennahen und wertvollen Überblick über die schwierige wirtschaftliche Lage Ostpreußens zwischen 1919 und 1945. — Jeder Sammelband umschließt Beiträge unterschiedlicher Qualität. Die Ausführungen des emeritierten Bonner Slavisten Hans Rothe über „Ostpreußen – die Aktualität seiner kulturellen Bedeutung“ freilich sind so dürftig, daß man gut auf sie verzichten kann. Unumwunden gibt er zu, daß seine Ausführungen nicht auf „gelehrten Untersuchungen“ beruhen, sondern auf den Erkenntnissen des einst von ihm genossenen „Heimatkunde“-Unterrichts (S. 31). So kehren denn auch alle Vorurteile deutsch-nationaler Kreise gegen Polen wieder, die abzubauen heute mehr denn je geboten ist. Dieser Beitrag stört in dem an sich gelungenen und interessanten Buch. Ludwig Biewer

*Res Balticae. Miscellanea italiana di studi baltistici. A cura di Pietro U. Dini e Nikolai Mikhailov. (Istituto di Lingua e Letteratura Russa Università degli Studi di Pisa, Supplemento alla Collana „Studi Slavi“). Verlag Istituto di Lingua e Letteratura Russa Università degli Studi di Pisa. Pisa 1995. 224 S. —* Mit diesem Band liegt das erste Heft einer neuen, baltischen Studien gewidmeten Zeitschrift vor, mit der an die Tradition der *Studi Baltici* (1931–1969) angeknüpft wird mit dem Ziel einer Autonomie für diese Disziplin in italienischem und auch internationalem Kontext. Für den Band konnten die Herausgeber namhafte Wissenschaftler gewinnen, wie z. B. V. N. Toporov (russ. Gewässernamen balt. Herkunft), Z. Zinkevičius (Bemerkungen zum 3. Bd. des lit. Sprachatlas), B. Stundžia (Akzentrückziehung in lit. Mundarten), G. Bonfante (prähistorische Lage des Baltischen) u. v. a. m. Die Bandbreite der behandelten Themen ist erfreulich groß, sie reicht von allgemein baltischen bzw. balto-slawischen Themen über Fragen zur lit. und lett. Sprache bis hin zu Mythologie und Folklore sowie zur Geschichte der baltischen Sprachwissenschaft. Den Schluß des Bandes bilden neben Rezensionen eine Bibliographie der in Italien 1990–1994 erschienenen baltistischen Arbeiten und ital. Zusammenfassungen der russ., dt., ital., engl. und lit. geschriebenen Beiträge dieses Bandes. Gibt es hier wie auch in jeder anderen Zeitschrift durchaus auch Anlaß zur Kritik (die sehr nachlässige Übersetzung von lett. Volksliedern ins Deutsche verdeutlicht z. B., wie sehr das Lettische bei vielen Baltisten zu Unrecht ein Schattendasein fristet), so überwiegen doch die positiven Eindrücke; an den nächsten Nummern wird man sehen, ob sich *Res Balticae* international wird behaupten können.

Wolfgang Tenhagen

Rainer Eckert, Elvira-Julia Bukevičiūtė, Friedhelm Hinze: *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung. Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York 1994. 416 S. (DM 108, —.)* — Das große Verdienst der Autoren besteht darin, daß sie zum ersten Mal in handlicher, aber dennoch ausführlicher Form in einem Band eine deutschsprachige Darstellung von Phonetik und Morphologie des Litauischen und Lettischen vorlegen. Abgerundet wird das Werk durch eine allgemeine Einleitung, ein kleines Kapitel über das Altpreußische sowie durch weiterführende, z. T. annotierte bibliographische Angaben sowohl im Text selbst als auch im Anhang. Der Untertitel des Buches ist etwas irreführend, denn ohne gewisse Vorkenntnisse wird man es zunächst kaum nutzbringend verwenden können. Auch ist die Darstellung der Grammatik didaktisch zu wenig aufbereitet, als daß sie einem Anfänger oder Autodidakten als alleinige Informationsquelle dienen könnte: Die Beispielsätze sind oft zu lang und schwierig, sie spiegeln mitunter auch einen veralteten Sprachstandard wider, und über die Produktivität bestimmter grammatischer Formen werden selten Angaben gemacht (z. B. zum lett. Passiv, das häufig zu meiden